



## Frisch im März 2017 gegründet, ist das Landesjugendballett in Berlin die jüngste Nachwuchskompanie im deutschsprachigen Raum. Wir haben bei Ralf Stabel und Gregor Seyffert, dem Leitungsduo der Staatlichen Ballettschule Berlin, nachgefragt.

### Warum überhaupt ein Landesjugendballett?

Ralf Stabel: Unser Auftrag ist es, BühnentänzerInnen auszubilden. Das funktioniert zum einen über Training, aber im Wesentlichen über Auftritte. Wir sind der festen Überzeugung, dass ein Künstler sich besonders dann zu einem Künstler entwickeln kann, wenn dieser möglichst viel künstlerische Praxis hat. Vorstellungen hat es mit der Schule immer gegeben. Der Unterschied ist, dass die SchülerInnen als Mitglieder des Landesjugendballetts für die Identifizierung mit diesem Beruf eine neue Dimension erhalten.

### Und damit ist Ihr Alleinstellungsmerkmal, im Vergleich zu anderen Nachwuchskompanien im deutschsprachigen Raum, dass Ihre Gruppe nicht an ein festes Ensemble, sondern an eine Ausbildungsstätte angebunden ist?

Gregor Seyffert: Ja. Wir sind europaweit die einzige Ausbildungsinstitution, die eine eigene Kompanie pflegt und betreut. In gewisser Weise ist das Landesjugendballett eine zeitliche Vorwegnahme für das, was andere Juniorkompanien an den Ensembles bieten: Unter dem Label der großen Kompanie zu wachsen und zu reifen.

### Wie setzt sich das Landesjugendballett zusammen? Haben alle SchülerInnen der Staatlichen Ballettschule die Möglichkeit, darin zu tanzen?

GS: Die Struktur der Kompanie ist fließend. Wer darin tanzt, hängt von dem Repertoire ab, das gerade nach außen vertreten wird.

Wenn ein Choreograf mit den ganz jungen TänzerInnen arbeiten will, sind sie in diesem Moment auch Kompanierepräsentanten.

### Ihr Motto ist „Tradition wahren, Neues wagen“.

GS: Wir machen nicht das klassische Ballettschulprogramm, sondern arbeiten mit Choreografen wie Marco Goecke, zeigen Stücke von Jiří Kylián, Wayne McGregor und Nacho Duato. Zudem haben wir abendfüllende klassische Stücke im Repertoire.

RS: An diesem Motto überprüfen wir uns. Ob wir einerseits in der Lage sind, romantische und klassische Ballette originalgetreu aufzuführen. Gleichzeitig bedeutet „Neues wagen“ loszugehen, nach interessanten Choreografinnen Ausschau zu halten und ein Wagnis einzugehen. Wie reagieren junge TänzerInnen auf diese andere Sprache? Wie reagiert das Publikum, wenn eine Ballettschule bzw. nun das Landesjugendballett kommt und sehr zeitgenössische Werke aufführt? Das ist tatsächlich ein Wagnis, bei dem nicht alle sofort „Hurra“ schreien. Aufgabe einer solchen Einrichtung ist aber, das gesamte Repertoire aus der Welt des Bühnentanzes anzubieten.

GS: Und das auf Grundlage des klassischen Trainings mit der Waganowa-Technik, da dies die beste Körperschule für BerufstänzerInnen ist - egal ob sie später im Ballett, in der Freien Szene oder im Musicalbereich arbeiten möchten.

### Wie verlief die Zusammenarbeit mit Choreografen wie Marco Goecke und Nacho Duato?

GS: Also Marco Goecke hat für uns die Uraufführung „All long dem day“ kreiert. Das Stück sollte ursprünglich ein Duett werden. Er begann mit acht Paaren zu arbeiten und war so begeistert von den SchülerInnen, dass letztlich zwölf TänzerInnen in das Stück aufgenommen wurden.



RS: Bei Nacho Duatos „Concierto madrigal“ war eine einstudierende Tänzerin da, bei der auf den Millimeter genau alles stimmen musste. Nacho Duato war dann von unerhörter Großzügigkeit. Er ließ den TänzerInnen Freiraum im Rahmen der Choreografie. Das ist natürlich eine wichtige Erfahrung für die SchülerInnen, das choreografische Material grundsätzlich zu akzeptieren, aber auch zu sehen, dass man damit individuell, expressiv und virtuos umgehen kann, wenn der Choreograf das zulässt.

### Wie gehen Sie mit der Aufgabe um, Ihre SchülerInnen auf dem Weg zum Künstler-Sein zu begleiten?

GS: Durch das Repertoire. Es ist Teil des Prozesses. Künstlerisches Denken - ganz profan gesagt: Ausdruckskraft - zu entwickeln, das geht nicht über das klassische Training, sondern mit Bühnenerfahrung und den entsprechenden zu erfüllenden, künstlerischen Anforderungen. Dadurch entwickelt sich eine künstlerische Potenz. Wenn die SchülerInnen uns verlassen, dann sollten sie diese Erfahrung bereits gemacht haben, damit der Einstieg ins Berufsleben nicht nur körperlich und tanztechnisch funktioniert.

RS: Ein entscheidender Faktor ist auch, dass wir unsere Inszenierungen, wenn es sich denn anbietet, jahrgangsübergreifend machen. Wir versuchen Stücke zu kreieren, in denen schon die Jüngsten mit dabei sein können - wie in „Die Zukunft beginnt jetzt“ zu Ravels „Boléro“. Das schafft eine große Identifizierung mit diesem Prozess. Darin gibt es eine Szene mit einer großen Tänzerin, einer mittleren und einer kleinen. Inzwischen spielen wir das Stück schon so lange, dass die große Tänzerin mal die kleine war. So sehen sie, was man in der Mittelstufe oder Oberstufe lernt, und alleine durch das Sehen wird einiges verinnerlicht. Sie wissen, was auf sie zukommt und freuen sich darauf. Das ist ein ganz selbstverständlicher Entwicklungsprozess, den wir mitbegleiten.



**Wie finanziert sich das Landesjugendballett?**

RS: Zum einen haben wir einen Schulhaushalt, aber natürlich hat diese Neugründung, die wir als vierte Säule der Ausbildung an dieser Schule betrachten, bestimmte Anforderungen. Wir haben formuliert, was wir machen wollen, wir werden zeigen, wie wir es machen werden, und daraus ergibt sich die Notwendigkeit. Wir werden keinen Cent mehr fordern, als wir wirklich brauchen. Aber was wir brauchen, werden wir einfordern.

**Von der Stadt Berlin?**

RS: Die Stadt Berlin ist natürlich wesentlich. Die Senatorin meinte, sie betrachte das Landesjugendballett Berlin als Kulturbotschafter für unsere Stadt. Da wir viel unterwegs sein werden, spielen aber auch europäische Programme eine Rolle, die die Mobilität von sich in der Ausbildung befindlichen Jugendlichen unterstützen. Auch gibt es eine Reihe von Förderern, die das Projekt unterstützen wollen.

**Gibt es Vernetzungen mit anderen Schulen, Tanzorganisation oder Institutionen?**

GS: Gerade werden verschiedene Projekte angeschoben - auch mit dem semi-professionellen Bereich als dritte Schiene, neben Kooperations- und Produktionsverträgen. Wir entwickeln ein Integrationsprojekt, in dem wir über mehrere Monate hinweg mit Flüchtlingsklassen zusammenarbeiten.

RS: Durch den Aha-Effekt, der mit der Gründung entstanden ist, haben wir weltweit Aufmerksamkeit erregt. Von Berlin über Asien und Afrika sind Anfragen gekommen. Wir müssen sehen, wo wir es im Rahmen der Gesamtausbildung schaffen, solche Projekte anzustoßen. Aber das Interesse ist unheimlich groß und das ist toll.

**Wie erklären Sie sich dieses Interesse?**

RS: Unsere künstlerischen Ereignisse sind einfach authentisch und überzeugend. Früher war es üblich, dass es am Ende des Jahres eine Schulvorstellung gab. Inzwischen tanzen wir regelmäßig Repertoire, das ganze Jahr über. Die Häuser sind voll. Das hat sich inzwischen herumgesprochen.

**In der Berliner Ballettlandschaft gibt es derzeit Umbrüche - mit dem Intendantenwechsel am Staatsballett und der Gründung einer privaten Ballettschule dort. Was führte gerade jetzt zur Gründung des Landesjugendballetts? Wie wird es sich in der Hauptstadt positionieren?**

RS: Wir sind die größte Tanz-einrichtung in Berlin, daher ist es ein folgerichtiger Prozess. Mit der Berufung von Gregor Seyffert als künstlerischem Leiter der Ballettschule, also einem Künstler, war klar, dass der Anteil an kreativen Ereignissen zunehmen wird - und die müssen natürlich auf die Bühne. Das Ganze in eine Struktur zu bringen, schwebte uns schon länger vor. Mit dem Koalitionsvertrag der neuen Berliner Regierung hatten wir Glück, denn sie will die Hochbegabtenförderung intensivieren. Das hat uns motiviert. Wie kann über das hinaus, was wir bisher an der Staatlichen Ballettschule machen, weitere Förderung stattfinden? Mit dieser Frage war der Boden bereitet für die Formulierung der Idee und Gründung des Landesjugendballetts Berlin.